

Die dreizehnte Kugel

Dr. Frank Effenberger

Originalausgabe

1. Auflage Juli 2022

© 2022 Dr. Frank Effenberger nach CC BY-NC-SA 4.0 Lizenz

Selbstverlag (Privatdruck):

Dr. Frank Effenberger

Helmholtzstraße 4

01069 Dresden

Deutschland

Inhalt

Die dreizehnte Kugel

Seite 3

Weitere Geschichten finden Sie unter:

www.kosmischer-horror.de

Die dreizehnte Kugel

Die aufgehende Sonne Roms begrüßte Jen, als sie das Flugzeug verließ. Sie gähnte vor Schlafmangel, spürte die kühle Dezemberluft auf ihren Wangen und zog ihre dicke, rote Jacke zu, während der Wind ihr braunes Haar mit hellblonden Strähnen durcheinanderwirbelte. Sie blickte auf ihre Armbanduhr: 08.00 Uhr.

Los geht's.

In der Gepäckabholung sah sie bereits reges Gedränge am Fließband. Schnell entdeckte sie ihren Koffer: Er war schwarz mit weißen Streifen, hatte oben ein Zahlenschloss und darunter ein Schlüsselloch. Sie nahm ihn auf, prüfte kurz ihren Rucksack mit Wechselklamotten und verließ den Flughafen, um in das erstbeste Taxi zu steigen.

Für Attraktionen hatte Jen keine Zeit. Mit dem Taxi fuhr sie am Kolosseum vorbei und weiter nach Westen. Als der Wagen nach über einer Stunde Fahrt anhielt, landeten zwanzig Euro Trinkgeld in der Hand des Fahrers.

Jen roch die Abgase der Autos und hörte, wie Fußgänger laut redend den Platz vor ihr zum Leben erweckten. Mit ihrem Koffer kämpfte sie sich solange durch die Einheimischen hindurch, bis sie an ein altes Haus kam. Dort befanden sich drei hölzerne Türen mit goldenen Knauf, umringt von vier nach oben ragenden Steinsäulen. Das Eingangsschild zeigte:

Morettis exklusive Waren
Azteken: Schmuck & Kunst – Start: 10.00 Uhr

Am Eingang begrüßte Jen ein Stiernacken im Anzug. Sie kramte ihren Personalausweis hervor und er glich kurz das Bild ab. »Willkommen zurück, Frau Saveedra.«

Sie holte sich einen Espresso und ging in den Wartesaal. Die mächtigen Kronleuchter an der Decke tauchten den Ort in ein warmes Licht. Echter Parkettboden, aufgeteilt in hellbraune Quadrate, darauf ein langer Holztisch, mehrere Ledersessel sowie Sofas. Jen setzte sich auf den nächstbesten Sessel und atmete die holzdurchtränkte Luft ein.

Gleich beginnt die Auktion, dachte sie. Jennifer nahm ihr Smartphone aus der Hosentasche und startete eine App, die ihr eine gesicherte Kommunikation mit ihrer Auftraggeberin ermöglichte.

»Das für die anderen wichtigste Stück sollte erst gegen Mitte der Auktion kommen«, sendete ihre Auftraggeberin.

»Ich hoffe, dass unser Ziel vorher dran ist«, schrieb Jen.

»Der Kurator hat letzte Woche die Echtheit bestätigt. Wir gehen voll rein«, antwortete sie. Jennifer steckte das Handy zurück in ihre Hose und ging in den

Auktionssaal

Sie sah die gleichen Kronleuchter wie im Wartesaal. An den Wänden hingen eine Unmenge Fotos von Tieren: Pferde, Esel, Raben, Hunde, Katzen, Spinnen, Schlangen und Hühner. Vor Jen stand ein großer Tisch für die Präsentation der Handelsware und daneben ein weiterer für den Auktionator, inklusive all der Technik für die parallel stattfindende Webkonferenz.

In der Mitte des Saales befanden sich die Sitzgelegenheiten, einige bereits durch die Konkurrenz belegt. Jen setzte sich in die zweite Reihe, atmete tief ein und blickte zum gerade eintretenden Auktionator.

Es war so weit.

Das Ziel ihres Auftrages war als erstes dran. Jennifer betrachtete die Sammlung aus mehreren Goldkugeln, welche an einer Schnur aneinan-

dergereiht waren. Die kleinen Kugeln konnten nur gemeinsam erworben werden, doch ihre Auftraggeberin hatte ausschließlich Interesse an der dreizehnten Kugel am Ende der rechten Seite des Fadens. Diese eine Kugel hatte graue Einschlüsse und wirkte auf den ersten Blick, als ob sie weniger Wert als die anderen war.

Die Auktion begann bei 10.000 €. Jen stieg ein.

15.000 € von einem Gegenbieter aus der Webkonferenz.

25.000 € von einem dunklen Herrn im Anzug aus dem Raum.

»60.000 €«, warf Jen in den Raum. Der Bieter aus der Webkonferenz schwieg. 90.000 € vom Kontrahenten im Raum. Jen bot dagegen, holte ihr Handy raus und schrieb: »Sind bei 100.000 €.«

»125.000 €«, warf der Mann in den Ring.

»200.000 €«, sagte Jen und beobachtete den Fremden, doch diese Summe brachte ihn letztlich zum Schweigen. Es dauerte ein paar Momente, dann kamen die erlösenden Worte:

»Verkauft!«

»Geschafft«, schrieb Jen. Sie hörte das Gemurmel entfernter Nachbarn und spürte die Blicke der anderen auf sich. Langsam erhob sie sich, ging zurück in den Wartesaal zum langen Tisch und öffnete ihren Koffer. Ein wenig später gesellte sich ein älterer Herr im Smoking mit grauem, kurz geschnittenem Haar dazu.

»Das Objekt ist in Kürze da. Es ist immer wieder eine Freude, Geschäfte mit Ihnen abzuschließen, Frau Saveedra. Die Rechnung ist innerhalb von drei Tagen zu bezahlen.«

»Wie immer«, sagte Jen nickend und tippelte mit den Fingern auf dem Holztisch. Es vergingen 20 Minuten, ehe die gut verpackten Goldkugeln in ihrem Koffer landeten.

Sie verließ das Auktionshaus und kämpfte sich durch den belebten Platz, um ein Taxi zu finden. Damit fuhr sie zu ihrem für heute gebuchten

Hotelzimmer

Die beigen Tapeten hatten bereits bessere Tage erlebt. Der Ort hatte ein minimalistisches Bad mit Dusche und ein kleines Schlafzimmer mit Fenster. Jennifer schloss ihr Zimmer ab, warf den Koffer auf das Bett, schloss das Fenster sowie Vorhänge und stellte die Klimaanlage auf eine erträgliche Temperatur ein. Jen duschte sich erst einmal den Stress von der Seele und schlüpfte in neue Klamotten.

Schließlich traute sie sich an den Koffer. Sie gab die Zahlenkombination ein und nutzte den Schlüssel, bis ein befriedigendes Klicken ertönte. Sie nahm die Schnur mit den Goldkugeln in die Hand und löste die letzte Kugel der rechten Seite ab. Sie rollte sie über die Innenfläche ihrer rechten Hand und fühlte die Rauheit des Metalls.

Jennifer ließ sich auf das Bett fallen, die rechte Hand umschlang die für ihre Auftraggeberin wertvolle dreizehnte Kugel. Sie atmete tief ein und aus. Unzählige Gedanken schossen durch ihren Kopf.

Ich habe es geschafft. Sie wird zufrieden sein. Sie muss zufrieden sein, redete Jen sich ein. Unruhig wälzte sie sich hin und her.

Auf dem Rücken liegend und mit geschlossenem Augen tastete sie mit der linken Hand nach dem Lichtschalter neben dem Bett. Sie schaltete ihn an, dann direkt wieder aus. Wiederholte es ein zweites Mal.

Ein drittes Mal.

Jen öffnete ihre Augen und befand sich an einem anderen Ort. Sie war im

Heim der Auftraggeberin

Sie lag an der Wand einer dunklen Höhle, spärlich beleuchtet durch lila schimmernde Kristalle. Sie versuchte ihre Arme und Beine zu bewegen, doch konnte nicht. Jennifer sah an sich herab und erkannte, dass ihre Gliedmaßen und ihr Rücken in einem weißen Spinnennetz gefangen waren. Es waren faustdicke, klebrige Fäden, die bei ihrem Befreiungskampf mächtig in Schwingungen gerieten. Sie bemerkte, dass sie in der rechten Hand noch immer die dreizehnte Kugel hielt.

Sie blinzelte und als sich die Augen nach und nach an das schwache Licht gewöhnten, erkannte sie die gigantischen Ausmaße der Höhle. Die riesigen Löcher, die in alle Richtungen krochen und von Spinnennetzen bedeckt waren. Jen spürte einen kalten Wind an ihrer Haut, der aus dem Höhlensystem kam. Es roch vermodert, sodass man jede Hoffnung auf eine mögliche Nähe zur Erdoberfläche sofort verwarf.

Dann sah sie die meterlangen schwarz-weißen Beine, die sich lautlos nach vorne schoben, die unendlich vielen, schwarzen Augen und die grau glänzenden Giftzähne vor ihrem Maul. Der lang gezogene, gigantische Hinterleib war angehoben und für einen Moment konnte Jennifer sehen, dass sie am Ende des Unterleibs einen tiefenden Stachel hatte.

Jennifer sah, wie das Gesicht und das Maul bis auf wenige Zentimeter an ihr Gesicht herantrat. Sie roch den üblen Gestank erjagter Beute und ihr wurde schwindlig.

»Du wirst weiter in der Welt da oben gebraucht, mein Kind«, sprach sie in Jens Kopf, sanft und leise.

»Ist danach mein Dienst zu Ende?«, fragte Jen und spürte, wie ihr gesamter Körper zitterte.

»Bald. Die Beschreibung des nächsten Artefaktes lasse ich dir zukommen.« Zwei ihrer langen Extremitäten krochen zu Jens rechter Hand und sie spürte die rauen Haare der Spinnenbeine, als ihr die dreizehnte Kugel entrissen wurde.

»Nun«, sagte sie, während all ihre schwarzen Augen Jen fixierten, »an die Arbeit, mein Kind.«

Der Stachel ihres Hinterleibs schoss in Jens Bauch.

Jen schrie und, wie als gäbe es keine Spinnenfäden, hob sie ihren Oberkörper an, riss die Augen auf und befand sich in ihrem

Hotelzimmer

Ihr Körper war schweißüberströmt, sie warf das Bettlaken zur Seite und blickte an sich herab. Der Bauch war unversehrt. Sie keuchte, blickte auf die Uhr. Es war spät am Abend, 23.00 Uhr. Dann öffnete Jen ihre rechte Hand: leer.

Daran werde ich mich nie gewöhnen, dachte sie. Jennifers Handy vibrierte. Sie hatte eine neue Nachricht.

Danksagung

Ich bedanke mich recht herzlich bei der Testleserin Wuschlkopp für ihr wertvolles Feedback.